

INTERVIEW mit Bille August

„Das Leben ist fast ein Wunder“



Ob er Angst vor dem Sterben hat und an ein Weiterleben nach dem Tod glaubt und welchen Schmerz ihm einst sein Vater zufügte, das erzählt der vielfach preisgekrönte Regisseur im Gespräch.

Interview: Aleksandra Majzlic

Bei internationalen Produktionen der Königsklasse wie „Das Geisterhaus“, „Fräulein Smillas Gespür für Schnee“ und „Nachtzug nach Lissabon“ führte der Däne Regie. Sein Film „Pelle, der Eroberer“ erhielt die Goldene Palme in Cannes, den Golden Globe und den Oscar.

„Silent Heart – Mein Leben gehört mir“ (Kinostart: 24. März 2016) ist für den Seelenforscher „in erster Linie eine Liebesgeschichte und ein starkes Familiendrama“: Esther (Ghita Nørby) ist todkrank und scharf ihre Lieben nochmals um sich – kurz vor ihrem Todestag, ihrem selbst gewählten Todestag. Sie leidet an der Nervenkrankheit ALS und will eine Überdosis Tabletten schlucken. Helfen soll ihr dabei ihr Mann Poul, ein pensionierter Arzt (Morten Grunwald). Gemeinsam fasste das Ehepaar den Suizidplan. Ihr Einverständnis dazu gaben die Töchter: Doch nun will Sanne (Danica Curcic) das Vorhaben verhindern – ein Auslöser familiärer Konflikte. Heidi (Paprika Steen) bleibt bei ihrer Zustimmung, bis sie beobachtet, wie der Vater Esthers Freundin küsst. Will Poul, dass seine Ehefrau stirbt, damit er freie Bahn für eine neue Liebe hat?



Seelischen Gleichklang spüren Esther (Ghita Nørby) und ihr Mann Poul (Morten Grunwald)

ML: Wenn Sie in der gleichen Situation wie Esther in „Silent Heart“ wären, würden Sie über selbstbestimmtes Sterben nachdenken?

Bille August: Ich muss Ihnen sagen: Ich weiß es nicht. Ich habe viel darüber nachgedacht, aber ich habe keine Antwort auf diese Frage gefunden. Ich stelle es mir natürlich schrecklich vor, wenn ich irgendwann hilflos und nicht mehr ich selbst wäre und mich meine Familie dann so erleben müsste. Aber ich habe keine Ahnung, ob ich meine Familie fragen könnte, mir zu helfen. Dass ich mir diese Situation nicht ausmalen kann, liegt wohl daran, dass ich einfach das Leben sehr liebe und mir deshalb nicht vorstellen kann, es selbst zu beenden. Aber ich wüsste auch nicht, was ich tun würde, wenn meine Frau mich fragen würde, ob ich ihr helfen könnte.

ML: Haben Sie Angst vor dem Tod?

Bille August: Ich dachte früher, wenn ich mal alt bin und das Gefühl habe, alles getan zu haben, was ich immer tun wollte, und Kinder habe, würde ich glücklich sterben. Aber jetzt glaube ich nicht mehr daran. Ich habe große Angst vor dem Sterben, weil ich das Leben so liebe. Das Leben ist fast ein Wunder.



Sorgsam schminkt Esther (Ghita Nørby) ihre Lippen für das ersehnte Familientreffen

ML: Glauben Sie an ein Weiterleben nach dem Tod?

Bille August: Nein, obwohl ich es mir wünschen würde, dass es da etwas gäbe nach dem Tod. Mich beschäftigt eher die Frage, wie wir unser Leben führen. Wir sollten anständig mit anderen umgehen, uns um andere kümmern, die Zeit mit Sinnvollem verbringen.

ML: Ich habe gelesen, dass Ihre Mutter gestorben ist, als Sie sieben Jahre alt waren. Wie sind Sie als Kind mit der Trauer umgegangen?

Bille August: Meine Mutter war lange Zeit sehr krank und es war sehr schlimm, sie schließlich verlieren zu müssen. Mein Vater war kein liebenswerter Mensch. An dem Tag nach dem Tod meiner Mutter sagte er zu mir und meiner Schwester, dass wir darüber nicht mehr sprechen dürfen. Und er räumte alle Fotos von meiner Mutter weg. Das war eine brutale Verdrängung für mich, weil ich doch meine Mutter so sehr geliebt habe.

ML: Wie war das Zusammenleben mit Ihrem Vater später?

Bille August: Mein Vater war sehr traditionell, ein Verfechter der alten Pädagogik, wie so viele Menschen seiner Generation. Aus dem Zweiten Weltkrieg haben sie sehr viel Frust und Hass mitgenommen und auf die Erziehung ihrer Kinder übertragen. Ich habe mich nie richtig mit ihm versöhnt. Das Schlimmste war, dass ich ihn nicht mal hasste. Es war eher Gleichgültigkeit ihm gegenüber, die ich empfand. Als ich 18 Jahre alt war, habe ich mein Zuhause verlassen.



Zwischen gespielter Normalität und Ausnahmezustand: Familienfeier mit Sanne (Danica Curcic), Heidis Ehemann Michael (Jens Albinus), Esther (Ghita Nørby) und Heidi (Paprika Steen)

ML: Was ist heute in Ihrem Leben das Wichtigste?

Bille August: Meine Familie und meine Kinder sind mir weitaus wichtiger als meine Filme, deshalb bin ich ein reicher Mann. (lacht) Ich habe zu meinen Kindern ein sehr enges Verhältnis. Ich sehe sie so oft wie möglich. Es kommt darauf an, sich mit Menschen zu umgeben, die einem etwas bedeuten. Das Leben ist fantastisch, das ist jeden Tag mein erster Gedanke. Natürlich gibt es auch Probleme, die man versuchen muss zu lösen. Hindernisse dürfen einen nicht lähmen. Und man sollte das Schöne im Leben sehen, anstatt sich auf das Negative zu konzentrieren.

ML: Was zählt für Sie beruflich am meisten?

Bille August: Ich mag es einfach, Filme zu machen. Und dann ist es das Schönste, wenn man das Gefühl hat, dass man es gut gemacht hat. Wenn die Szenen stimmen, die Schauspieler gut sind und man in Kinovorführungen spürt, dass der Film die Leute beschäftigt, berührt, dass sie sich mit den Figuren identifizieren, sie das fühlen, was man sich erträumt hat – das ist die größte Belohnung. Wenn ich selbst ins Kino gehe, will ich das Gefühl haben, dass diese Geschichte für mich ganz persönlich erzählt wird, sie mich selbst angeht und mit meinem Leben zu tun hat. Wenn es einem Regisseur gelingt, dieses intime Erlebnis für den Zuschauer zu schaffen, dann hat er wirklich einen guten Job gemacht.

ML: Welche Filme schauen Sie sich niemals im Kino an?

Bille August: Actionfilme mag ich überhaupt nicht. Wenn ich eine Explosion in einem Spielfilm sehe, finde ich das nicht im eigentlichen Sinne dramatisch. Meiner Ansicht nach kann sich ein Drama nur zwischen Menschen abspielen. Und das ist es, was mich interessiert.

ML: Ihre Frau Sara-Marie Maltha ist Schauspielerin. Planen Sie mit ihr zusammenzuarbeiten?

Bille August: Wenn sie die Richtige für die entsprechende Rolle ist, dann ja. Aber wenn das nicht so ist, würde ich das nicht machen. Da muss man professionell sein.

*„SILENT HEART – Mein Leben gehört mir“, Verleih: Movienet Film
Fotos: Sam Emerson und Rolf Konow*